

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 7.

Herborn, Freitag, den 9. Januar 1914

12. Jahrgang.

Zabern und Strassburg.

Am Tage von Königgrätz brach in Preußen die demokratische Opposition gegen Bismarck und seines Königs Politik zusammen. Damals zweigte sich vom Fortschritt, der „unentwegt“ blieb, die nationalliberale Partei ab, die mit der Regierung ihren Frieden machte. In unseren jetzigen Tagen geht eine ähnliche Erschütterung durch diejenigen Parteien, die Anfang Dezember womöglich den Kaiser der Kommandogewalt entkleiden wollten, weil das Heer als „wilde Soldateska sich über Recht und Gesetz hinwegsetzte“. Sie schämten sich. Die paar Verhandlungstage in Strassburg haben genügt, um Jedermann, der nicht gerade mit Blindheit geschlagen ist, zu zeigen, auf welcher Seite die Wahrheit und das Recht steht. Klar, männlich, bestimmt ist jeder Satz, den Oberst von Reuter gesprochen hat, zerfahren und mitunter einfach mitteilbar. Und die Aussagen des Zaberner Kreisrichters und der anderen Elsäßer. Man weiß jetzt so beiläufig, wie die Geschichte war: der Landrat beim Diner in Strassburg, der Bürgermeister und Ortsgewaltige bis an die Nase in den Federn, die Polizisten da, wo sie gebraucht werden, natürlich nicht zu sehen, und — auf den Straßen der reine Fastnachtstrubel mit den Offizieren als Hofscheibe des Hofes und gemeiner Jurufe. *Vive la France!* Nächste würden die „Saupreußen“ doch hinausgeworfen und man sei wieder französisch. Ist doch auch, wie die Zeitungen seinerzeit meldeten, das Pfadfinderkorps für Jungdeutschland in den Reichslanden nur unter der Bedingung zugekommen, daß nicht die deutsche Färbung an den Hüften angebracht würde.

In einer solchen Zeit, in der alle deutsche Autorität in die Brüche gehen will, in einer Zeit, in der Militärs tätlich angegriffen werden und in Weg ein Unteroffizier von den Zivilisten sogar in die Mägel geworfen worden ist, tun Männer not, ganze Männer. Der Oberst von Reuter ist nach Ansicht seiner Vorgesetzten solch ein Mann, nach Ansicht seiner Vorgesetzten bis zum Allerhöchsten hinauf. Auch der Kronprinz hat es ihm in einem Telegramm bestätigt. Statt erlogen aber ist die Mitteilung eines demokratischen Blattes, das von zwei Telegrammen des Kronprinzen voll burschikosen Inhalts an den General von Deimling zu berichten wußte. Ganz unangebracht sind infolgedessen auch die Schlussfolgerungen, die daran von manchen Zeitungen geknüpft wurden und die dem Kronprinzen sozusagen einen Rüssel ertellten. Für den Urheber dieses groben Unfuges mit den angeblichen Kronprinzen-Telegrammen — diese Sachen kommen übrigens immer aus einer ganz besonderen Gasse und der Zweck ist daher sehr leicht zu erraten — wird die Sache wohl noch ein Nachspiel vor dem Staatsanwalt haben. Oberst von Reuter wird, das fühlt heute schon jeder Leser der Prozedurberichte, glänzend gerechtfertigt daraus hervorgehen. Es liegt doch schon jetzt klar auf der Hand, daß in der Tat, wie der Kriegsminister im Reichstage gesagt hat, heftigste Zeitungen die Hauptschuld daran tragen, daß eine so ungeheuerliche Verwirrung der Geister überhaupt entstehen konnte.

Nach den vorliegenden eidlischen Zeugenaussagen steht bereits fest, daß die Zivilbehörden das Städtchen eigentlich selbst überlassen haben. In dieser Not, wo jede polizeiliche Einwirkung aufhörte, war das Militär der letzte Hort nicht nur seiner, sondern der Autorität des deutschen Reiches. Der Unterstaatssekretär hält den Landrat beim Diner fest und läßt ihn nicht nach Zabern reisen, wo die Gendarmen doch auf die Befehle des Landrats warten, weil es auf den Straßen schon nach Aufruhr aussieht. Man depechiert, man telefoniert aus Zabern nach Strassburg. Unfug! noch ist die Boulevarde ja nicht aufgetragen. — Von diesem unglaublichen Leichtsinne hebt sich das bestimmte und verantwortungsvolle Verhalten des Regimentskommandeurs geradezu glänzend ab. Er ist selbst überall dabei. Und er nimmt alles auf seine Schultern, daß sich nicht hinter Vorgesetzten, belastet nicht Untergeordnete.

Mit erschütterlicher Mühe versuchen bei dieser Sachlage, die natürlich mancher Partei sehr unangenehm ist, einige „tonangebende“ Blätter, zu retten, was noch zu retten ist. Man zitiert in der Aufregung sogar Friedrich den Großen, um zu beweisen, daß heute das Militär wilder sei als damals. Es heißt in dem zitierten Befehl wörtlich: „Vom Kommandeur bis zum geringsten Tambour soll sich keiner unterziehen, dem Bürger Ueberlast zu tun. Derjenige Offizier oder Unteroffizier, so dergleichen vornimmt, soll sogleich arretiert und bestraft werden. Diese Zeitungen versäumen es aber, hinzuzufügen, was das bedeuten soll. Damals gab es keine Kasernen, sondern das Militär lag in Bürgerquartieren. Die Leistungen der Bürger waren genau vorgeschrieben und wer mehr erpressen wollte, wurde natürlich bestraft. Das ist das ganze; und es paßt auf Zabern, wie die Faust aufs Auge. Nein, man zitiert vergebens den Alten Fritz, man fällt vergebens Kronprinzen-Telegramme.

Die Wahrheit ist auf dem Marsch, und sie wird denjenigen sehr übel bekommen, die die Nation verhetzt haben, denn es geht ein großes Erkennen durch die irreführenden Massen.

Wahre Volkspflege.

Beherzigenswerte Sätze enthält ein Aufsatz, den der bekannte Schriftsteller Wolfgang Iwanow im Juliheft 1913 der von Pfarrer Julius Werner in Frankfurt (Main) herausgegebenen Monatschrift „Glaube und Tat“ über wahre Volkspflege veröffentlicht hat. Sie charakterisieren gut die Mängel unserer Zeit und rufen nachdrücklich zu einer Pflege des Volkes auf, an deren Ausübung es heutzutage leider vielfach fehlt.

Sozial ist Trumpf! Sozial ist Mode! Das ist eine Wahrnehmung, die sich so vielen heute aufdrängt, wenn sie sehen, wie unsere Gesetzgebung, ja unser ganzes wirtschaftliches Leben vielfach von dem Bestreben geleitet wird, den unteren Klassen gerecht zu werden. . . . Man möchte überall ausgleichen, versöhnen. So kann man wohl sagen, daß es noch nie eine Zeit gegeben hat, welche bereit war, größere pekuniäre Opfer zu bringen.

Hand in Hand damit geht eine auf das höchste gesteigerte private Wohltätigkeit. . . .

Und doch herrscht der Klassenhaß, und doch stehen die sogenannten „arbeitenden“ Klassen unseren Zuständen unversöhnt gegenüber. Es ist eine bellagierende Enttäuschung im inneren seelischen Leben unseres Volkes, welche dazu führt, daß den oberen Ständen ihr Werk der Versöhnung an den ärmeren Klassen überall nur mit Unmut gelohnt wird. Der tiefere Grund liegt nicht nur darin, daß viele sogenannte soziale und volkshilfsfreundliche Veranstaltungen mehr einer Modelausübung entsprechen und nicht Ausdruck eines sozialen Pflichtgefühls sind. Vor allem greifen viele als sozial gepriesene Veranstaltungen gar nicht dem Uebel an die Wurzel.

Unser arbeitendes, sorgendes und sich mühenes Volk bedarf eben mehr, als daß die Besitzenden ihre Geldbeutel öffnen, um seine äußere Not zu lindern. Es bedarf vor allem, daß die oberen Stände die Herzen öffnen, daß sie sich nicht bloß der äußeren materiellen Lage der ärmeren Stände annehmen, sondern vielmehr, daß sie um deren inneres Seelenleben sich kümmern, daß sie diesen Ständen Freunde, Berater, Führer sind, daß sie ihnen den Weg weisen zu den alleinigen, wahren Quellen des menschlichen Glückes, die man heute so vielfach verschüttet hat.

Eine wirkliche Volkspflege muß von innen heraus wirken und darf das Religiöse nicht grundsätzlich ausschließen; sie muß sich zunächst an das Gewissen und sittliche Empfinden wenden, sie muß die verhärteten Herzen wieder dem Gottesglauben erschließen, sie muß den Zweifel und den Atheismus bannen.

Die Träger der wahren Volkspflege müssen den ärmeren Klassen überall mit gutem Beispiel vorangehen, ihnen das Vorbild eines gottesfürchtigen Lebenswandels vor Augen führen, sie den Segen Gottes schauen lassen, den nur der Fromme kennt, und der von den Gütern des Lebens im letzten Grunde unabhängig ist.

Wer sich je mit dem Volke beschäftigt hat, der wird wissen, daß dort noch in weiten Kreisen Sehnsucht nach Wahrheit und Erkenntnis herrscht. . . . Trotz der frechen Gottesleugnung, die uns oft entgegentritt, geht doch ein tiefes Sehnen nach religiöser Wahrheit durch unser Volk. Und hier sollen die oberen Stände, wenn sie wirkliche Volkspflege treiben wollen, einsehen. Denn den unteren Klassen kann nach dem Vorbilde unserer Herrn und Heilandes nur von innen heraus geholfen werden. Erst muß es heißen: „Dein Glaube hat dir geholfen“, ehe die äußerliche materielle Hilfe, die natürlich auch nicht fehlen darf, diesen Klassen zum Segen gereichen kann.

Es ist das tragische Verhängnis Deutschlands, daß die oberen gebildeten Klassen das nicht einsehen, ja, daß sie selbst in einer materialistischen Weltanschauung vielfach befangen, dadurch gar nicht die Fähigkeit besitzen, Führer und Erzieher des Volkes zu sein. Daran in erster Linie, nicht nur an dem dadurch möglichen Wachstum der Sozialdemokratie, frant heute unser Vaterland. Und darum kann auch hier die Heilung nur von innen heraus kommen. In dem Augenblick, wo unser Volk sich wieder mit der ihm eigenen idealen Kraft und der ihm sonst eigentümlichen inneren Tiefe zu dem alten Gottesglauben zurückwenden wird, in dem Augenblick wird auch ein antimonarchischer und vaterlandsfeindlicher Sozialismus innerlich zusammenbrechen.

Frankreichs Vorsprung für den strategischen Aufmarsch.

Die Leistungsfähigkeit der französischen Eisenbahnen war im Jahre 1870 sehr gering. Abgesehen davon, daß von den vier verfügbaren Linien nur eine zweigleisig war, entsprachen auch die Vorbereitungen für die Mobilmachung wie für den Massentransport der Heere nach dem Kriegsschauplatz in keiner Weise den Anforderungen und blieben weit hinter den eingehend vorbereiteten Leistungen der deutschen Eisenbahnen zurück. Inzwischen hat sich jedoch, wie der General der Infanterie z. D. von Briesen in dem „Grenzboten“ nachweist, das Verhältnis sehr zuungunsten Deutschlands verschoben.

Nach dem Deutsch-Französischen Kriege wurde in Frankreich durch Gesetz vom 14. November 1872 ein höherer militärischer Eisenbahnrat gegründet (mit einem Divisionsgeneral als Präsidenten und Vertretern der Heeres- und Marineverwaltung wie der sechs großen Eisenbahngesellschaften), dessen Aufgabe es sein sollte, nach dem Vorbild der deutschen Organisation das gesamte Eisenbahnwesen nach militärischen Grundsätzen und Gesichtspunkten einzurichten und alle Maßnahmen für die Mobilmachung, den strategischen Aufmarsch der Heere sowie für die Verwendung der Eisenbahnen während der Operationen im eigenen wie im Feindeslande sorgfältig vorzubereiten. Dieser Eisenbahnrat hat u. a. auf dem Gebiete des militärischen Transportwesens hervorragendes geleistet. Denn gegenwärtig hat die französische Heeresleitung für den strategischen Aufmarsch der Armee gegen Deutschland zwölf Eisenbahnlinien zur Verfügung, die sämtlich zweigleisig ausgebaut sind, zwei kurze Strecken, welche für zwei Linien gebraucht werden, sind sogar viergleisig eingerichtet.

Betrachten wir die Aufmarschpunkte näher, so finden wir, daß sie sämtlich in oder dicht vor der ersten Festungslinie Frankreichs enden. Um nämlich den Aufmarsch der Heere absolut sicher zu vollenden und eine starke Verteidigungsfront gegen den damals sehr überlegenen Gegner zu gewinnen, hat Frankreich nach dem Frankfurter Frieden mit ungeheuren Kosten eine zusammenhängende Festungslinie längs der ganzen Ostgrenze geschaffen.

Wir werden also mit voller Sicherheit das Gros der französischen Heere, zwei Armeen und eine Reservearmee in dem Lager von Nancy-Toul, eine schwächere Armee bei Belfort, eine Armee und eine Reservearmee bei Verdun aufmarschieren sehen, von wo aus sie ihre Operationen gegen die deutschen Heere beginnen werden. Es leuchtet auf den ersten Blick ein, wie vorteilhaft, wie konzentriert und stark diese Aufstellung der französischen Armee ist, und zwar sowohl für die Offensive wie die Defensive. Zur Heranführung der Heeresbedürfnisse hat sie sodann diese zwölf leistungsfähigen Eisenbahnen hinter sich; zur schnellen Verschiebung großer Truppenmassen von einem Flügel zum anderen stehen außerdem fünf Transversalbahnen zur Verfügung.

Nach den Erfahrungen der großen französischen Probemobilisierungen können wir annehmen, daß die ersten Truppen jedes Armeekorps ihre Mobilmachung am fünften Tage vollendet haben, so daß am Abend dieses Tages der Massentransport des Heeres auf den zwölf Eisenbahnlinien beginnen und am sechsten Mobilmachungstage die Auslieferung an den Aufmarschpunkten erfolgen kann. Da nun von den gegen Deutschland verfügbaren (einf. neunzehn) Armeekorps und zehn Kavalleriedivisionen des Feldheeres erster Linie etwa drei Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen im Aufmarschgebiet selbst stehen, sind nur sieben (sechzehn?) Armeekorps und sieben Kavalleriedivisionen zu befördern. Angenommen, daß die zweigleisigen Bahnen auch nur vierzig Züge täglich im Durchschnitt leisten werden, so würde ein Armeekorps mit hundertunddreißig Zügen dreieinviertel Tage, eine Kavalleriedivision mit fünfundsiebzig Zügen fünftage, eine Reservedivision mit achtzig Zügen zwei Tage zum Transport gebrauchen. Das Feldheer erster Linie würde demnach fünf Tage, das zweite Linie zwei Tage zum Aufmarsch gebrauchen, so daß am dreizehnten Mobilmachungstage der strategische Aufmarsch des gesamten Feldheeres vollendet sein und am vierzehnten Tage der Beginn der Operationen gegen die deutsche Armee erfolgen kann.

Die deutsche Armee muß (wenn Belgien und die Schweiz ihre Neutralität wahren, was wir zunächst wohl als sicher voraussetzen können) zwischen Diedenhofen und Mülhausen, mit den Hauptkräften sicherlich aber den französischen Hauptkräften gegenüber, (also in der Linie Diedenhofen—Metz—Zabern) aufmarschieren. Von den zwölf verfügbaren Eisenbahnlinien enden in diesem Räume acht Linien im ersten, zwei Linien einen Tagemarsch weiter im zweiten Treffen, während je eine Linie hinter dem rechten und linken Flügel bei Bittlich, bzw. Colmar oder Mülhausen weiter entfernt bleiben. Da aber von den zwölf deutschen Linien nur acht zweigleisig, vier jedoch eingleisig sind, diese letzteren aber wohl nur etwa vier- undzwanzig Züge täglich leisten werden, so wird der Aufmarsch der deutschen Heere in der Linie Diedenhofen—Metz—Zabern erst am fünfzehnten Mobilmachungstage vollendet sein können.

Die französische Armee wird also dank der erreichten höheren Leistungsfähigkeit ihrer Bahnen, einen Vorsprung von etwa zwei Tagen für den strategischen Aufmarsch gewonnen haben. Ob dieser Vorsprung den Verlauf des Feldzuges günstig beeinflussen wird, muß hier unerörtert bleiben.

Oberst von Reuter vor dem Kriegsgericht.

In der Nachmittags-Sitzung am Dienstag wurde mit der Vernehmung der Musketiere und Zivilisten, die an den Vorgängen vom 28. November beteiligt waren, fortgefahren. Bei der Gegenüberstellung der Mannschaften mit den damals Verhafteten kam es mehrfach zu drastischen Auseinandersetzungen. Auch nachdem der Vorsitzende auf die Bedeutung des Zeugeneides hingewiesen hat, bestanden die Verhafteten darauf, daß sie keine Aussagen wie „Drediger Schwab“ und dergleichen getan haben, wogegen die meisten Soldaten bekräftigten, daß diese Aussagen gefallen seien. Halbwüchsige Jungen, Lehrlinge usw., die während der Verhaftungen geprüffelt haben, erklärten, nur harmlose Lieder wie: „Morgenrot, Muth i denn usw.“ geprüffelt zu haben. Ein Gefreiter gibt zu, bei der Verhaftung gesagt zu haben: „Ich kenne dir das Bajonett durch den Leib.“ Kurz vor 6 Uhr verließ der Gerichtshof einen durch den Anklagenvertreter veranlaßten Beschluß, alle Zeugen, mit Ausnahme von sechs, zu verurteilen, also auch die Soldaten und Unteroffiziere, deren Verurteilung hierauf vorgenommen wurde. Bei den sechs nicht Verurteilten wurde wegen der vielfachen Widersprüche in ihren Aussagen Unglaubwürdigkeit angenommen.

Von den sechs von der Verurteilung ausgeschlossenen Zeugen wurde nachträglich noch einer verurteilt, nachdem er seine Aussagen widerrufen hatte. Auf Antrag des Anklagenvertreters werden noch Rechtsanwält Beller und Gerichtsassessor Gärtner in Zaben geladen werden. Hierauf wurde um 6 Uhr die Weiterverhandlung auf Mittwoch 9 Uhr vertagt.

Mittwoch, am dritten Verhandlungstag im Prozeß von Reuter, wurde mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Vor dem Gerichtsgelände herrschte vollkommene Ruhe.

Auf Antrag des Vertreters der Anklage wurden noch weitere fünf Zeugen geladen, darunter die Landgerichtsräte Kollisch und Beemelmans und Staatsanwalt Kleisböhm. Der erste Zeuge, der Kreisamtskommissar Müller aus Zaben, behauptet, daß er sich des Eindrucks nicht erinnern könne, daß bei der Vernehmung seine Aussage in eine bestimmte Richtung gelenkt worden sollte, und daß ihm sogar Worte in den Mund gelegt worden seien, die er nicht gebraucht habe. Kriegsgerichtsrat Dr. Olander verwahrt sich entschieden gegen den Vorwurf der Fälschung und beantragt die Verurteilung des damaligen Protokollführers.

Kreisamtskommissar Müller erklärt, u. a. gehört zu haben, daß ein Dienstmädchen des Hauptmanns Rogge im Parolbuch gelesen habe, daß für den 28. November abends von 5 bis 12 Uhr Maschinengewehre bereitzustellen seien. von Forstner soll auch gesagt haben: „Blaue Bohnen sollen noch kochen.“ Oberst von Reuter erklärt: Das Auskommen derartiger Gerüchte ist begreiflich. Ich hatte angeordnet, die Wache zu verstärken und die Maschinengewehre bereitzustellen. Wir hatten erwartet, daß der Kreisamtskommissar unsere Hilfe anrufen würde, wenn es nottue. Wir mußten also jedenfalls bereit sein. Unterließ die Mitteilung des Kreisamtskommissars, dann mußten wir dem Befehl entsprechend eingreifen. Wir sind in Zaben, am unfer Regiment kriegerisch ausgebildet. Dort Polizeidienste zu tun, hat uns wahrhaftig keine Freude gemacht. Kreisamtskommissar Müller stellt im übrigen im Laufe seiner Aussage fest, daß an den kritischen Tagen geprüffelt und geschloß worden ist, und daß er den Ruf: „Vive la France!“ gehört hat.

Zeuge Polizeiwachmeister Mutzler, 75 Jahre alt und seit 41 Jahren in Zaben, betont, daß es sich bei den Zusammenkünften doch nur um Reutiger der Leute gehandelt habe, nicht um Bösartigkeit. Der Zaberaner sei bieder und ordnungsliebend. Vive la France habe er nicht rufen hören. Auf den Vorhalt, daß es doch gewiß wenig harmlos sei, wenn auf Polizei und Gendarmen mit Steinen geworfen werde, bezeichnet Mutzler das als Amderei und als Unüberlegtheit. Daß die Zaberaner infolge der Artitel im „Zaberaner Anzeiger“ sehr aufgeregt waren, gibt Zeuge zu.

Der Polizeibeamte Deutsch wollte Rufe wie: „Drediger Schwab“, „vive la France“ nicht gehört haben. Zeuge Beigeordneter Kaufmann Gung schilderte die Vorgänge am Abend des 28. November und bestätigte auf Befragen, daß ihn als den Stellvertreter des Bürgermeisters niemals ein Offizier um Schutz angegangen habe. Der Zeuge ist der Besitzer des Hauses, dessen Türe am 29. November, morgens, die Leute des Brunnens Schach eingeschlagen, um einen dortigen geflüchteten Lehrling, der gehöhnt hatte, festzunehmen. Der Zeuge sagte weiter aus: nicht er, sondern Regierungskommissar Großmann habe den Leutnant ersucht, das Haus zu verlassen. Gegen den Regimentskommandeur habe der Zeuge später Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt. Im übrigen habe er von höhnlichen Worten am 28. November nichts gehört. Vielleicht habe er einmal eine „mauvaise mine“ gesehen, er habe auch kein Schloß gehört, höchstens ein lautes Sprechen. Leutnant Schach

steht dann fest, daß er die Gung'sche Wohnung verlassen habe, nachdem der Amtmann Großmann versichert hatte, daß er den betreffenden jungen Mann festnehmen lassen werde.

Zeuge Buchdruckermeister Giliot berichtete vornehmlich über die Vorgänge am 28. November abends, wo auch er, als er bei einem Gang zur Post die Patrouillenlinie durchschreiten wollte, festgenommen aber bald wieder freigelassen wurde. Auch er hat gegen den Obersten Reuter Strafantrag wegen Mißhandlung und Freiheitsberaubung durch das Militär gestellt. Im übrigen bestätigte der Zeuge auf Wunsch des Verteidigers, daß bei einer Differenz wegen seines Bruders, des einjährigen Giliot, der Oberst ihm in loyalster Weise entgegengekommen sei.

Zeuge Kriegsgerichtsrat Frommelt bestätigte, als ehemaliger Protokollführer bei der Vernehmung des Zeugen Kreisamtskommissar Müller, daß Kriegsgerichtsrat Dr. Olander die Protokollführung sehr eingehend und streng kontrolliert vorgenommen habe, während Müller nur sehr zurückhaltend und zögernd ausgelegt habe. Das Protokoll habe Müller unterschrieben und dadurch als richtig anerkannt; daß Müller gegen die Art der Protokollführung energig Einspruch erhoben hätte, wie er heute angab, konnte sich Frommelt nicht erinnern. Gegen 11 Uhr wurden die Zeugen Gung, Giliot, Deutsch und Frommelt verurteilt und entlassen.

Hauptmann Schotte äußerte sich über die Meinung der Gendarmen in den kritischen Zaberaner Tagen. Das Zaberische Kommando untersteht der Kreisdirektion, welche die Befehle zu erteilen hat. Der Zeuge orientierte sich an Ort und Stelle über die Sachlage. Aufgefallen sei ihm, daß den Gendarmen gesagt worden war, sie sollten ihre Pferde zu Hause lassen. Zeuge gab Kenntnis von einer Mitteilung des Brigadeführers Schröder, wonach Kreisdirektor Wahl mit den einzelnen Gendarmen Rücksprache in Sachen ihrer Vernehmung genommen habe. Als der Zeuge die Gendarmen nach der Richtigkeit dieser Angabe fragte, hätten sie verwundert geäußert, wie Schröder zu einer solchen Behauptung komme. Das Gericht beschloß, den Brigadeführer als Zeugen zu laden.

Zeuge Oberlehrer Bräuer, der in der Nähe des Schloßplatzes wohnt, äußerte sich eingehend über seine Wahrnehmungen in der kritischen Zeit. Die Vorgänge am 9. November hätten eines gewissen Humors nicht entbehrt. Später hätten diese Vorkommnisse allerdings einen bedenklichen Charakter angenommen. Wiederholt habe er beobachtet, daß Offiziere belästigt wurden, so daß man schließlich das Eingreifen des Militärs verhehen konnte. Die Zeugin Görte teilte ihre Wahrnehmungen vom 9. November mit. Es hätten sich hauptsächlich Männer angestellt und geschimpft. Kinder hätten mit Straßenschmutz nach den Offizieren geworfen. Die Zeugin hat nur einen Gendarmen auf der Straße gesehen. Ihrer Ansicht nach wäre es bei energischem Einschreiten der Gendarmen nicht zu den Ausritten gekommen. Zeuge Oberlehrer Bräuer trug noch nach, daß wiederholt Leute bei der Kaserne standen, auf die Offiziere warteten und ihr Erscheinen mit den Worten: „Sie tunne, sie tunne!“ weiter gaben. Unteroffizier der Reserve Wrenns bezeugte, daß Oberst von Reuter am 8. November die Menge beim „Korpsen“ zu beruhigen gesucht und erklärt habe, die Sache würde untersucht, und die Schuldigen würden bestraft werden. Einer der Leute habe, indem er die Faust ballte, gerufen: Der Duff soll alle Schwab holen! Wrenns erzählte, wie er mit Leutnant von Forstner am 9. November im Restaurant „Zum Korpsen“ und dann auf dem Wege zum Kasino belästigt worden sei. Man habe etwa 20 Steine nach ihnen geworfen. Die folgende Menge habe dann versucht, an die Offiziere dicht heranzukommen. Zwei weitere Zeugen bekräftigten daselbe. Polizei und Gendarmen seien nicht zugegen gewesen. Bantassierier Kahn, der am 26. November durch Leutnant Schach verhaftet wurde, erklärte, daß der Leutnant keine Veranlassung dazu gegeben und daß er vor allem nicht gelacht habe. Der Zeuge hat Strafantrag wegen Freiheitsberaubung und Mordung gestellt. Die den Leutnant Schach begleitenden Musketiere behaupteten, daß Kahn gelacht, bzw. das Gesicht zu einer lächelnden Miene verzogen habe. Nach Verurteilung einer Reihe von Zeugen vertagte sich das Gericht gegen 1 1/2 Uhr auf 4 Uhr. Der Plag vor dem Justizgebäude war bei Schluß der Sitzung durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt.

Deutsches Reich.

Zum 69. Geburtstag des bayerischen Königs bringt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Artikel, in dem sie den „nationalgefühlten Herrscher“ wegen seiner „unabhängigen Tätigkeit im Dienste der ihm obliegenden hohen Pflichten“ beglückwünscht.

„Vorwärts“ und „Kreuzzeitung“. In einem „konservative Heuchelei“ überschriebenen Artikel hatte der „Vorwärts“ am Montag gegen die konservative Partei, besonders aber gegen deren Generalsekretär Schröder, und

im Zusammenhang damit gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ bzw. deren feinerzeitigen Chefredakteur Kahl sehr schwere Angriffe gerichtet. Diesen Angriffen gegenüber erklärt nun die „Kreuzzeitung“, daß es sich „wiederum um die auf dem sinnlosen Beschwäh eines vor Jahren entlassenen Angestellten aufgebauten Beschuldigungen, die der Gesamtvorstand der deutsch-konservativen Partei bereits im März vorigen Jahres auf Grund von Sachverständigen-gutachten und nach eigener sorgfältigster und gewissenhafter Prüfung als völlig unhaltbar gekennzeichnet“ habe, handele. Es sei übrigens „selbstverständlich, daß nunmehr von Seiten des Herrn Schröder die Staatsanwaltschaft gebeten werden wird, sich mit den Verleumdungen und ihren Urheber zu beschäftigen.“ In seiner Mittheilung ergreift nun der „Vorwärts“ wieder das Wort und sagt, er sei „erfreut, daß die „Kreuzzeitung“ droht, Herr Schröder werde gegen uns die Staatsanwaltschaft anrufen.“ Doch diese werde sich „wahrscheinlich passiv verhalten“, da sie es schon einmal, „trotz eingeleiteter Beschwerde“ es abgelehnt habe, einzugreifen, als verschiedene, der „Kreuzzeitung“ verschickte Blätter gegen den Reichstagsabgeordneten Gönssow Fischer die insinuierten Verleumdungen ausstreuten.“ — Auf den Ausgang der Sache kann man immerhin gespannt sein.

Der elsaß-lothringische Landtag und Zaben. In der Zweiten Kammer hielt der Alterspräsident Bourger die Eröffnungsrede und betonte darin die politischen Schwierigkeiten, die zurzeit in Elsaß-Lothringen herrschten. Er wies darauf hin, daß Elsaß-Lothringen als Glacis betrachtet werde. Bei der Erwähnung der Zaberaner Vorfälle bemerkte er, daß eine militärische Nebenregierung bestehe. Dem Reichstag müsse man deshalb dankbar sein für seine Stellungnahme zur Wahrung der elsaß-lothringischen Interessen. Die Schuld an der Zuspitzung der Verhältnisse trage allein die unzulängliche Verfassung. Eine Veränderung könne erst dann eintreten, wenn Elsaß-Lothringen mit den übrigen Bundesstaaten vollständig gleichberechtigt sei. Die Rede wurde mehrmals von Beifall unterbrochen. — Dann wurde das alte Präsidium Ridlin (Str.), Labroise (Loth.) und Böhle (Sog.) wiedergewählt.

Zum Königsberger Spionagefall wird dem „Tag“ von unterrichteter Seite“ mitgeteilt, daß an den hierüber veröffentlichten Meldungen nur das eine wahr sei, daß ein früherer Schreiber einer höheren Behörde in Königsberg wegen Landesverrats verhaftet und später eine weitere Verhaftung erfolgt sei. Andere Schuldige scheinen nicht vorhanden zu sein. Die Aufdeckung der Angelegenheit sei durch Spuren, die die Kriminalpolizei in Berlin auffand, erfolgt.

Ausland.

Balkan.

Revirement in der türkischen Armee.

Mit einschneidenden Veränderungen in den höheren Offiziersstellen hat der neue türkische Kriegsminister Enver Pascha seine Amtstätigkeit begonnen, indem er den Chef des Generalstabes und 280 andere Generale, Obersten und Oberleutnants in den Ruhestand versetzte. Im Generalstab selbst sind wichtige Veränderungen eingetreten. Für militärische Ausgaben bis zum Ende des Etatsjahres am 13. März wurde von der Deputiertenkammer ein Nachtragsgeld von etwa 59 1/2 Millionen Mark bewilligt.

Erregung in Bulgarien gegen Griechenland.

Aus Athen war nach Sofia gemeldet worden, daß die griechische Regierung die angebliche Anwesenheit bulgarischer Freischärler an der griechisch-bulgarischen Grenze zum Vorwand für ihren Entschluß genommen habe, in Mazedonien das neue Bandengesetz sofort zur Anwendung zu bringen. Diese Meldung erzeugt in allen Kreisen um so tiefere Erregung, als man weiß, daß diese Maßnahme einzig und allein auf die Vernichtung des bulgarischen Elements abzielt. Damit fallen die letzten Bedenken, und jedermann verlangt jetzt Repressalien.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riefemann.

Nachdruck verboten.

146

Rembert hatte bisher unruhig und vergeblich nach Gessina Umschau gehalten und schließlich vermutet, daß sie seinen Rat befolgte, und sich auf eine kleine Weile zurückgezogen. Nun aber stand sie da in ihrer blonden, durch ihre Leidenszeit noch mehr vergeistigten Lieblichkeit, stand so recht zur Schau am Arm des Mannes, der sie, das war ein öffentliches Geheimnis, jahrelang angelehrt, dessen ganzes Wesen ihr gegenüber noch immer wie eine stille, resignierte Guldigung war. —

Denno war so korrekt, daß man ihm nicht das Geringste in seinem Verhalten gegen Gessina vorwerfen konnte, aber trotzdem lockte es in Rembert vor Unmut. Er atmete wie befreit auf, als Anna mit dem Herunterleiten ihres Spruches fertig war, und Gessina, die Pause, in welcher die Gruppen im Saal sich zwanglos lösten, benutzend, ihren Arm aus dem Denno's zog und sich neben Tante Amata, welche ihr bereits wiederholt zugewinkt, setzte.

„Du siehst reizend aus,“ wisperte das alte Fräulein ihr zu: „aber wie kam es nur, daß Denno Dich in den Saal führte — Kind — gerade so, als wäre er Dein Mann. Die Menschen werden sich nun darüber allerhand denken und sich wundern.“

Gessina hob mit einer ungeduligen Bewegung ihre Schultern — „die Menschen,“ dachte sie geringschätzend, „als wenn man diesen etwas recht machen könnte?“

Die einzige Rücksicht, nach der man immer handeln sollte, ist doch das eigene Gewissen.

Ihr war es wirklich ganz gleichgültig, was man über sie redete und dachte. Tante Amata's stark ausgeprägte Menschenfurcht hatte sie immer lächerlich gefunden. Was konnte Tante über sie und Denno Häßliches sagen. Sie waren gut bekannt miteinander, weiter nichts.

Sie übergab die Bemerkung ihrer Tante mit Stillschweigen und fragte dann, da es ihr plötzlich einfiel, daß sie Onkel Albrecht noch gar nicht begrüßt, nach demselben.

„Paß, Kind, der liegt zu Hause und hat Salicyl eingenommen. Es ist wieder Gelenksrheumatismus, wie im vorigen Jahre. Er hat sich auf der Entenjaagd erkältet. Ich sagte es ihm gleich, daß es so kommen würde, aber auf mich hört er ja nie und nimmt sich überhaupt nicht an.“

„Ist es denn schlimm?“ fragte Gessina beunruhigt.

„Schlimm, Gottlob, noch nicht, sonst wäre ich ja nicht hier; freilich, ich wollte zu Hause bleiben, aber mein alter Bruder bestand darauf, daß ich den Volterabend mitmache. Du brennst ja doch darauf, daß Du Dein neues Kleid zeigen kannst,“ meinte er.“

Tante Amata sah wohlgefällig an ihrer düstigen Gestalt, welche in einer äußerst schließlosen, graueidenen Toilette steckte, hinab. „Onkel Albrecht,“ fuhr sie dann fort, „läßt Dir sagen, Du solltest morgen bestimmt nach Berressee kommen, er findet nämlich, daß ich nicht zu erzählen verstehe, weil ich immer nur eine Sache und nicht viele zugleich festhalten und mich damit beschäftigen kann. Aber, Du lieber Gott, das ist nun wieder einmal eine von Onkels Ideen, denn ein menschliches Gemüt scheint mir doch etwas anderes zu sein, als ein photographischer Apparat, der auch nur ein Bild zur Zeit festhält. Ich verstehe vielleicht nicht, meine Eindrücke so wiedergeben, wie ich sie empfangen.“

Gessina hatte nur herausgehört, daß Onkel Albrecht krank war — natürlich wollte sie ihn gleich morgen besuchen.

Der Vorhang auf der kleinen Bühne rollte empor und eine Titelergruppe bot sich den Blicken der Zuschauer.

Dodo als Zitherspielerin war überaus anmutig und frisch und gefiel allgemein. Es folgte noch verschiedene an Aufführungen, Launiges, Gemüthvolles. Den Schluß bildete die Liebes- und Trauung des Brautpaares, was durch Bella geschah, die als ein etwas verblühter Genius auftrat und zuerst vor Albrecht nicht sprechen konnte. Der Inhalt ihrer Worte blieb den Zuhörern schleierhaft, jedoch alle Damen fanden es hübsch und ergreifend, daß sich die Schwestern in die Arme sanken, wobei der Myrthenkranz zu Boden glitt. Der zwischen Verlegenheit und Kühlung schwankende Bräutigam hob ihn mit spitzen Fingern auf und stand dann da wie ein armer Sünder, bis seine Braut und seine Schwägerin sich ausjemeint.

Gessina sah und hörte das, was um sie herum vorging, nur mit halbem Ohr und verstandnißlosem Blick. Sie dachte daran, daß sie am Vorabend ihrer Hochzeit nicht geweint, ihre Seele war erschauert in der Vorahnung, an der Schwelle eines wolkenlosen glücklichen Lebens zu stehen. Allein, diese Tränen, welche Rosa Eller soeben weinte, waren gewiß das Zeichen, daß ihrer ein solches Alltagsglück harrte, dessen Art ihr bereits im Elternhause vertraut geworden. Rosa ging zweifellos ohne himmelhohe Illusionen in die Ehe, aber aus diesem Grunde würde sie auch keine Enttäuschung erleben.

Gessina fragte sich unwillkürlich, ob wirklich immer nur das Leben die Enttäuschungen bringe, ob nicht vielmehr die Menschen sich dieselben durch eigene Schuld bereiten?

Nach den Aufführungen begann der Tanz, an dem sich Gessina selbstverständlich nicht beteiligte, sie sah im Kreise der älteren Damen und bemerkte, während sie sich Mühe gab, auf Frau von Beblens Plauderton einzugehen, daß Rembert mit Dodo zur Quadrille antrat. Sie sah ganz deutlich, wie die kochende Frau hinter ihrem Fächer zu ihm emporlachte, wie sie ihn einen Stuch ins Herz und sie fand plötzlich, daß ihr Mann sie im Laufe des Abends vernachlässigte.

In der Tanzpause kam er und setzte sich, da der Stuhl neben ihr frei geworden, an ihre Seite.

„Wie geht es Dir jetzt?“ fragte er, „fühlst Du Dich wieder

wohl?“ — und wie aus einem Traum heraus antwortete sie: „Ja, ich danke.“

Aber ihre Lippen zitterten, ihre Augen sahen so müde aus, und da vergaß Rembert, daß er ihr vorhin geäußert und sagte rasch: „Wenn Du willst, so bestelle ich in aller Stille unseren Wagen, und wir fahren heim.“

Sie blickte dankbar zu ihm auf.

„Ja, bitte — Rembert — ich möchte sehr gern nach Hause; wenn es Dir nicht leid tut, so früh aufzubrechen?“

„Aber gar nicht,“ erwiderte er und ging, das Anspannen zu bestellen.

„Wie gut er ist,“ dachte Gessina. „Wenn jemand, so hätte er es verdient, glücklich zu sein. Wie könnte sie ihm nur dazu verhelfen, darüber grübelte sie, denn der Umstand allein, daß sie seine Frau geworden, hat es nicht zu Wege gebracht, das war ja nicht möglich, nach dem, was sie seit heute Nachmittag wußte.“

Wieder legte sich der leidende Zug um ihren Mund, und sie blickte schwermütig auf die heiteren Paare im Saal, welche sich im Walzer zu drehen begannen.

Eine Weile verstrich, doch der Haldburg'sche Wagen wurde nicht gemeldet, Rembert ahnte nicht, daß Dodo, welche ihm unbemerkt gefolgt war, seinen Befehl „Anspannen“ vernommen und sofort eine Kontroordre erteilt hatte.

Auf Rembert's Frage wurde ihm geantwortet, daß sämtliche fremden Equipagen auf dem Truberg'schen Vorwerk untergebracht seien und daß die Kutscher eben speisten.

Herr von Eller kam herzu und erklärte Rembert ewige Feindschaft, falls letzterer darauf bestünde, fortzufahren.

So mußte denn Gessina bis zum Morgengrauen aushalten, das Souper mit seinen endlosen, teils guten, teils schmerzhaft gestörten Reden über sich ergehen lassen und mit verbündlichem Lächeln ihrem Tischnachbar, einem Herrn, dem sie zum ersten Male in ihrem Leben begegnete, Rede und Antwort zu stehen. Sie kam sich wie von einer schweren Qual erlöst vor, als sie endlich im Wagen saß. Denno war es, der den Schlag des Leibes schloß, er hatte Haldburg's bis zu ihrem Coupée begleitet.

„Auf Wiedersehen morgen,“ sagte er und Gessina nickte mechanisch dazu — aber sie war fest entschlossen, Rosa's Trauung, welche am folgenden Tage stattfinden sollte, nicht beizumischen. Sie fühlte sich wie zerschlagen, feilsch und körperlich, und unfähig, die vielen fremden Menschen zu ertragen. Sie schmeigte sich in die Wagendeckel und stellte sich schlafend.

Auch Rembert war abgespannt — wenn er seine Augen schloß, sah er Dodo vor sich in ihrer blagrosa, tiefdekorierten Toilette. — Lächelnd neigte sie sich ihm entgegen. —

Fortsetzung folgt.

Kleine politische Nachrichten.

Zu ihrer Jahreskonferenz traten am Dienstag im Ministerium des Innern die preussischen Oberpräsidenten unter dem Vorsitz des Ministers von Dallwitz zusammen. In der Konferenz wurden, wie üblich, innerpolitische Angelegenheiten und allgemeine Verwaltungssachen besprochen.

Im preussischen Staatshaushalt waren am 31. Dezember 1913 eingetragen 80 566 Konten im Gesamtbetrag von 3 508 806 300 M.

Der Reichstagsabgeordnete Witt, Vertreter des Wahlkreises Stuhl-Neudorf, den er als Reichstagsabgeordneter seit 1898 vertritt, ist infolge eines Nervenleidens erblindet; doch hoffen die Spezialärzte, ihn wieder sehend zu machen. Witt wurde immer als Kompromisskandidat gegen den Polen gewählt.

Am Mittwoch trat der Geschäftsordnungs-Ausschuss der Rüstungskommission im Reichstagsgebäude zusammen, um für die folgende Tagung der Kommission die Vorbereitungen zu treffen.

Die stellvertretende frühere Bundesratsbevollmächtigte Bageris, Dr. von Herrmann, starb zu München im Alter von 78 Jahren.

Die Ernennung des Kölner Erzbischofs von Hartmann und des päpstlichen Nuntius Frühwirth in München zu Kardinalen soll spätestens in der ersten Februarwoche erfolgen.

Der unter dem Verdacht des Gattenmordes in Untersuchungshaft zu Gratz befindliche Reichstagsabgeordnete Graf Melzonski hat, dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge, sein Mandat zum Reichstage niedergelegt.

Um die Stimmung unter den Großkapitalisten und die Ansicht der Reichsregierung wie überhaupt die Stellungnahme Deutschlands zu Wilsonschem Traktat-Politik festzustellen, traf als persönlicher Beauftragter des Präsidenten Wilson und Sonderdelegierter des Amerikanischen Handelsdepartements Herr Charles Ferguson in Berlin ein.

Ueber die albanische Stadt Bana wurde am Dienstag der Belagerungszustand verkündet.

Der bisherige Gesandte Griechenlands in Wien, Streit, wurde zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Aus Groß-Berlin.

Wadere Tat eines Polizeioffiziers. Dienstag früh wurde in der Königstraße zu Berlin das unbeaufsichtigte Pferd eines Milchwagens (heute) und rannte in rasender Gangan durch die zu Beginn der Geschäftszeit äußerst belebte Straße nach dem Bahnhof Alexanderplatz zu. Eine Katastrophe schien unvermeidlich. In diesem kritischen Augenblick sprang der Polizeileutnant Drees, genannt Görtz, von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen ab, warf sich dem durchgehenden Pferd entgegen und brachte es in dem Augenblick zum Stehen, als es an der Ecke der Neuen Friedrichstraße direkt in eine Menschenmenge hineinrasen wollte.

Tagesneuigkeiten.

Heringslegen an der holländischen Küste. Das Ostseehochwasser hat den Fischern an der Schlei großen Verdienst gebracht. Durch das Hochwasser sind Fische verschiedener Art in großen Mengen in den Strom geworfen worden. So konnte ein Fischer bei Sieseburg insgesamt 600 Ball Heringe fangen, an einer anderen Stelle wurden etwa 400 Ball Heringe gefangen; außerdem wurden zahlreiche Edelfische gefischt.

Die Auslieferung des Defraudanten Riese und seiner Frau. Der von England ausgelieferte frühere Stadtschreiber Riese aus Charlottenburg und dessen Frau, deren Verhaftung vor einiger Zeit in Richmond erfolgte, sind in Hamburg eingetroffen. Riese war im vorigen Jahre nach Unterschlagung von 200 000 M. privater Gelder mit seiner Frau flüchtig geworden.

Törichte oder kluge Jungfrauen? Eine seltsame Erklärung erläßt die männliche Jugend des Dorfes Kirchroth im „Kreuznacher Anzeiger“. Da liest man:

„Der Jungfrauenverein hatte zu seiner Weihnachtsfeier alle jungen Herren eingeladen. Sie erschienen in corpore. Leider hatte einer von uns das Malheur, infolge des Glattfalles zu fallen und seinen Anzug zu beschmutzen. Daraufhin erklärten die Damen, wir seien alleamt betrunken, und wiesen uns zurück. Trotz unseres Protestes wiederholten die Damen ihre Entscheidung, so daß die jungen Herren nun gemeinsam den Saal verließen. Damit es nicht aussieht, als gäben wir uns geschlagen, rufen wir hierdurch die Öffentlichkeit an.“

Wenn nun aber die Öffentlichkeit versagt? Was dann? Steht dann Kirchroth nicht in Gefahr, in absehbarer Zeit auszusterben? Glauben die Jungfrauen, daß bei ihrer schon vor der Ehe bewiesenen Energie sich auch nur ein Jüngling zwecks Eheschließung an sie heranwagen wird? Hätten die Jungfrauen nicht klüger gehandelt, wenn sie ihre energiegelassenen Anwandlungen bis nach der Hochzeit aufgespart hätten? Dann läßt sich bekanntlich durch Entziehen des Hauschlüssels und durch andere drakonische Maßregeln weit mehr zur „Erziehung“ der Männer erreichen, und was das Beste ist, die schadensfreie Öffentlichkeit erfährt nichts davon.

Seehundsfang bei Hela. Große Seehundsfänge, wie sie seit Jahren nicht vorkamen, werden jetzt an der Küste der Halbinsel Hela in der Danziger Bucht gemacht. Da die Seehunde in besonders großer Zahl auftreten und die Fischer sehr schädigen, hat die Regierung Fangprämien ausgesetzt. Am Dienstag brachten die Fischer mit besonders angefertigten Netzen vierzehn Seehunde zur Strecke, darunter Tiere von einem Gewicht bis zu zehn Zentnern.

Kurze Inlands-Chronik.

Neue Schneefälle traten in den deutschen Mittelgebirgen am Montag und Dienstag bei vier Grad Kälte ein. Der Neuschnee erreichte eine Höhe von 40 Zentimeter. Im Hoch-Schwarzwald schneite es 50 Stunden ununterbrochen. Im Jörn-Gründebiet liegt der Schnee durchschnittlich einen Meter hoch.

In Pärchim (Mecklenburg) wurde in seiner Wohnung der Dragonerleutnant Freiherr von Heinke erschossen aufgefunden. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 8. Jan. Am Sonntag, den 11. d. Mts., mittags 2 Uhr beginnt in der Aula dahier ein Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung für Handwerker. Es haben sich 24 Teilnehmer gemeldet. Der Kursus wird von Herrn Lehrer Arnold geleitet.

Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband. Soeben ist der VI. Jahresbericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes (Sitz Frankfurt a. M.), umfassend das Großherzogtum Hessen, die Provinz Hessen-Nassau, das Fürstentum Waldeck und die Kreise Kreuznach und Wehlar, erschienen. Der sehr umfangreiche Bericht bietet eine Fülle von Material zu dem Problem der Arbeitsvermittlung, ins-

besondere der zweckmäßigen Art der Versorgung auch des platten Landes und der Kleinstadt mit Arbeitskräften. Das Zusammenarbeiten von Stadt und Land in der Frage der Arbeitsvermittlung hat sich gut bewährt und zeigt, daß die Gegensätze zwischen dem städtischen und ländlichen Arbeitsmarkt durchaus nicht unüberbrückbar sind. So wurden beispielsweise von den Arbeitsnachweisen in größeren Städten wieder eine große Anzahl von Arbeitern, in der Hauptsache Durchreisende, auf das Land vermittelt. Im ganzen wurden an Orte außerhalb des Sitzes der Arbeitsnachweise 21 977 Arbeitskräfte vermittelt. Die landwirtschaftliche Vermittlung ist von 8 141 im Jahre 1911/12 auf 9 956 im Jahre 1912/13 gestiegen. Auch die Lehrstellenvermittlung, der sich der Verband seit 2 Jahren annimmt, entwickelt sich günstig. Im ganzen wurden im Berichtsjahre von den Arbeitsnachweisen des Verbandes und den mit ihm zusammen arbeitenden Organisationen 1468 Lehrstellen besetzt. Alle Fragen des Arbeitsnachweises wurden mit den Berufsvertretungen, insbesondere den Landwirtschaftskammern, den Handwerkskammern, mit Vertretern der Kreise und der Städte und zwar der großen Städte sowohl wie der mittleren und kleinen, in wiederkehrenden Beratungen auf das Eingehendste behandelt, um die Organisation des Arbeitsnachweises stets im Einklang mit den besonderen Interessen der Landwirtschaft und der einzelnen Gewerbe zu halten.

Wehlar, 7. Jan. Wie der „Wehl. Anz.“ meldet, ist zum Direktor der neubegründeten Reichsbankstelle Gießen der frühere Vorstand der hiesigen Reichsbankniederstelle Herr Bankassessor Müller ernannt worden. Herr Bankdirektor Müller war seinerzeit von Wehlar nach Mülhausen in Elsaß versetzt worden.

Biedenkopf, 7. Jan. Die königliche Regierung zu Wiesbaden hat Herrn Pfarrer Bömel in Rodheim auf seinen Antrag hin infolge Veretzung nach Dilsdorf vom 15. d. Mts. ab von dem Nebenamt als Kreisschulinspektor des Schulamtsbezirks Rodheim entbunden und vom gleichen Zeitpunkt ab Herrn Pfarrer Anthes zu Waldbirmes vertretungsweise zum Kreisschulinspektor dieses Bezirks ernannt.

Biedenkopf, 7. Jan. Nach dem Tode des Kreis-Kommunalfassistenten Philipp Jäger wurde kürzlich in der von diesem verwalteten Kasse ein Fehlbetrag von sechstausend Mark festgestellt, die, wie Jäger auf dem Sterbebett seinen Angehörigen mitgeteilt hat, von dem Verstorbenen veruntreut sind. Auf Beschluß der Behörde wird der Kassensfehlbetrag zur Konkursmasse Jägers angemeldet.

Birkenfeld, 7. Jan. Durch den Gendarmen Heine mann aus Gröndelbrück wurde hier ein junger Mann verhaftet und in das Polizeigefängnis abgeführt. Er wird beschuldigt, am Totensonntag zu Birtelbach einen anderen jungen Mann mit einem Bierglase derart an den Kopf geschlagen zu haben, daß er in die Klinik nach Marburg gebracht werden mußte. Nachdem er aus der Klinik als geheilt entlassen war, trat ein Rückfall ein, der die Ueberführung des Verlegten in das Krankenhaus in Weidenau erforderlich machte. Sein Zustand soll recht bedenklich sein. — Der Täter ist inzwischen in das Gerichtsgefängnis zu Verleburg übergeführt worden.

Siegen, 7. Jan. Die Johanneskütte in Siegen wird in aller Kürze vollständig stillgelegt. Den Beamten ist bereits gekündigt worden. Die Kündigungen der Arbeiter stehen bevor. Durch die Betriebseinstellung der Johanneskütte werden über hundert Arbeiter brotlos. Viele davon sind schon über 30 Jahre auf dem Werk beschäftigt. Der Beschluß, den Betrieb einzustellen, ist nach einer stürmisch verlaufenen Versammlung der Aktionäre in Köln gefaßt worden.

Kirchen, 7. Jan. Der hiesige Konsumverein „Selbsthilfe“, eine G. m. b. H., gibt bekannt, daß die Genossenschaft sich aufgelöst hat. Als Liquidatoren sind die Herren W. Weisgerber und Karl Vogt ernannt.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Prinzgemahl Heinrich der Niederlande traf gestern Abend hier ein, wurde am Bahnhof von Professor Friedländer und dem Generalkonsul von Panhagen begrüßt und fuhr mit ersterem und seiner Begleitung zur Hofmark. — Seit mehreren Tagen wurden, wie die „Freie Nachr.“ melden, täglich 100 bis 120 Patienten aufgenommen. Die Ursache hiervon sind die gegenwärtigen Witterungsverhältnisse. — In der Speersartstraße 16 wurde das 4-jährige Töchterchen der Fabrikarbeiterin Vogt während kurzer Abwesenheit der Mutter mit scharfem Brandwein aufgefunden, an dessen Folgen es nach kurzer Zeit starb. Wie die Kleider des Kindes in Brand gerieten, ist noch nicht aufgeklärt.

Frankfurt a. M., 7. Jan. Aus einer Stiftung des Kommissionsrats Jureit kaufte die Schneider-Zwangsinnung für 180 000 Mark ein Haus in der Bleichstraße an; in diesem sollen ein Innungsheim und Räume für die Schneiderorganisationen geschaffen werden. Das Haus erhält durch einen Anbau einen Festsaal; außerdem wird in den Partieräumen ein Restaurant eingerichtet.

Frankfurt a. M., 7. Jan. In ein großes Geschäft auf der Zeil kam ein Mann, der sich als stellungsloser Handlungsgehilfe ausgab und um eine Unterstützung bat! Eine solche wurde ihm auch gewährt, aber von ihm schlecht gelohnt. Denn als er das Bureau verlassen hatte, entdeckte man, daß er zum Dank einen eleganten neuen Ueberzieher hatte mitgehen heißen. Die sofort vorgenommene Verfolgung durch die Polizei hatte bisher keinen Erfolg.

Wiesbaden, 8. Jan. Der Fabrikarbeiter A. F., 3. Jt. in Uerdingen, war einige Wochen in Viehdieb beschäftigt und hatte einem Gastwirt 3 Mark entwendet, welche er ihm, als er zur Rede gestellt wurde, gleich zurückerstattete. Der Mann hat später, während er wegen einer anderen Sache im Gefängnis war, seinen Verstand verloren und weilte zeitweilig auf dem Eichberg, von wo er flüchtig wurde. Er ist rückfälliger Dieb. Die gefällig zulässige Mindeststrafe von 3 Monaten wurde über ihn verhängt und 1 Monat, als durch die Untersuchungshaft verbüßt, in Abzug gebracht.

Bingen, 8. Jan. Durch das starke Anwachsen der Nahe ist die Hochwassergrenze nahezu erreicht. Auch der Rhein und die übrigen Seitenflüsse sind stark gestiegen, auch Main und Mosel führen Hochwasser.

Darmstadt, 7. Jan. Ueber 300 Landwirte waren gestern zu dem von der Hessischen Landwirtschaftskammer veranstalteten Vortragskursus, der auf vier Tage berechnet ist, in den städtischen Saalbau gekommen. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Dekonomie-Rat Walter, hielt den ersten Vortrag der Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Jena, Geh. Hofrat Prof. Dr. Ehler, über einige wichtige betriebswirtschaftliche Fragen, der etwa eine Stunde dauerte. Nach kurzer Pause sprach dann Prof. Dr. Kraemer-Hohenheim über: Ziel in der Rindviehzucht. Die Ausführungen der beiden Redner wurden dankbar aufgenommen.

Mainz, 8. Jan. In Eisenbach erschoss der 22-jährige Landwirtssohn Sed seinen Vater in der Wohnung und schleifte die Leiche auf den Hof. Der Täter wurde verhaftet. Die Mutter ist der Mittäterschaft verdächtig.

Weinheim, 8. Jan. Ein junger Eisenbahnangestellter namens Karl Preßler stieß beim Rangieren auf der Main-Neckar-Bahn mit dem Kopf gegen eine Telegraphenstange, als er sich zu weit aus dem Wagen lehnte. Der Verdauernswerte war auf der Stelle tot.

Neueste Nachrichten.

Der Kronprinz und seine „Depeschen“.

Berlin, 8. Jan. Das angebliche Kronprinzentelegramm entspricht, wie der Vossischen Zeitung aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, in der von mehreren Blättern wiedergegebenen Fassung in keiner Weise dem wahren Wortlaut. Als der Kronprinz von den Auslassungen der Presse über seine Stellungnahme zu den bayerischen Vorgängen Kenntnis erhielt, äußerte er sich dahin, sein Standpunkt sei allerdings, daß die Offiziere vor Beleidigungen geschützt werden müßten. Aber seine Auffassung sei nicht die, daß dies mit ungeheuerlichen Mitteln geschehen müsse. Er sei geradezu entrüstet darüber, daß man ihm mit Fälschungen rein privater Äußerungen ein Eingreifen in ein schwebendes Verfahren andichte und ihm unterstelle, er sei für eine Willkürherrschaft und gegen die Meinung, daß die Gesetze nicht gleichzeitig, von wem es immer sei, beachtet werden müßten.

Scharfer Schuß auf einen Personenzug.

Berlin, 8. Jan. Als gestern Abend der um 9 Uhr 56 aus Berlin kommende Personenzug Köpenick passierte, fiel auf der Karlsdorferstraße ein scharfer Schuß. Die Kugel zertrümmerte das Fenster eines Abteils und blieb in der Rupewand stecken. Personen kamen nicht zu Schaden, da das Abteil leer war.

Hochwasser in Moskau.

Moskau, 8. Jan. Der aus dem Nordwesten kommende Wind ist im Laufe des gestrigen Tages heftiger geworden und nach Nord-Nord-West umgeschlagen. Es begann ein großes Schneetreiben, so daß das Wasser der Warne bis auf nahezu 1 Meter über den Nullpunkt stieg. Ueber die Raimauer schlugen bereits die Wasserpritzer und die Häuser in einigen Straßen stehen etwa 1 1/2 Meter unter Wasser. Seit gestern nachmittags 3 Uhr ist das Wasser um 20 Zentimeter gestiegen, so daß die Gefahr einer Sturmflut vorliegt.

Die deutsche Militärmission.

Paris, 8. Jan. Der „Temps“ will von gut unterrichteten russischen Persönlichkeiten gehört haben, daß die Nachricht von einer russisch-deutschen Verständigung über die Frage der deutschen Militärmission verfrüht sei. Deutschland soll sich dem „Temps“ zufolge bei den Verhandlungen mit Rußland sehr unzugänglich gezeigt haben, und man soll über die unfreundliche Haltung Deutschlands am Hoflager des Zaren in Jarosko Selo sehr verstimmt sein. Angeblich erklärt man in russischen Kreisen, daß die Schwierigkeit deutscherseits von dem Unterstaatssekretär Zimmermann ausgehe. Rußland wird vermutlich verlangen, daß General Liman v. Sanders sein Kommando wieder entzogen oder daß der Sitz der Militärmission an einen anderen Platz verlegt wird.

Izzet Paschas Anspruch auf den albanischen Thron.

Paris, 8. Jan. Hier einkaufende Telegramme bestätigen, daß Izzet Pascha sich mit Unterstützung Eschad Paschas zum König von Albanien ausrufen lassen wollte und daß jetzt die Lage in dem neuen Staatesgebilde immer schwieriger zu werden beginnt. Man weist darauf hin, daß der Prinz zu Wied den albanischen Thron nur unter der Bedingung angenommen hat, daß die Grenzfrage geregelt werde und daß man ihm eine Anleihe gewähre. Da die Grenzfrage noch nicht gelöst ist und auch die Verwirklichung der internationalen Anleihe auf sehr große Schwierigkeiten stößt, so ist die Befestigung des albanischen Thrones durch den Prinzen zu Wied recht fraglich geworden.

Der englische Inselvorschlagn.

London, 8. Jan. Man erwartet hier in den nächsten Tagen die Antwort des Dreibundes auf den englischen Inselvorschlagn. Der deutsche und der italienische Votschaster hatten gestern nachmittags eine längere Unterredung mit dem türkischen Votschaster Tewfik Pascha, in der dieser die Ansichten seiner Regierung über die Inselfrage auseinandersetzte.

Zum Wechsel

in den türkischen Kommandostellen.

Konstantinopel, 8. Jan. Unter den verabschiedeten Offizieren, die der jungtürkischen Militärliga angehören, befinden sich über 200 Paschas, die sämtlich durch Komiteeleute ersetzt werden. Zu den abgesetzten Generalen zählen auch Schükri Pascha, der Verteidiger von Adrianopel, und Abuk Pascha, der ein heftiger Gegner Enver Bey's ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Freitag, den 9. Januar.
Meist trübe, einzelne Niederschläge, etwas milder.

Der Münchner Schafflertanz.

Ein alter Tanz der Münchner Schafflergilde, der alle sieben Jahre während der Fastenzeit zur Erinnerung an das Aufheben der großen Pest in den Straßen der Stadt aufgeführt wird, begann Dienstag am Dreikönigstage um 11 Uhr vor dem Wittelsbacher Palais. Der König, die Königin und die fünf Prinzessinnen-Töchter sahen der Aufführung vom Balkon aus zu. Die Reifenschwinger brachten die Gesundheit des Königs, der Königin und der königlichen Familie aus. Nach Beendigung des Tanzes ließ sich das Königspaar die Leiter des Tanzes und die Vortänzer vorstellen. Eine große Menschenmenge hatte sich in den angrenzenden Straßen eingefunden, um die Erstaufführung des Tanzes zu sehen. Nach dem Tanz vor dem Königspaar zogen die Schaffler zum Kronprinzenpalast, wo der Tanz ebenfalls ausgeführt wurde.

Ueber die Bedeutung des Schafflertanzes ist mitzuteilen:

Der sogenannte Schafflertanz ist ein Jahrhunderte altes Privileg der Münchner Schaffler- oder Böttcher-Innung, die mit Fähigkeit an diesem ihren Vorrecht festhält und auch in diesem Jahr schon lange vorher umfangreiche Vorbereitungen und Uebungen zur würdigen Durchführung des Tanzes vorgenommen hat. Der Brauch kann auf ein Alter von fast 400 Jahren zurückblicken und demnächst sein entsprechendes Jubiläum feiern.

Im Jahre 1517 brach in München eine Pest aus, der in kurzer Zeit 15 000 Menschen erlagen. In dieser Zeit der allgemeinen Trauer und des Wehklagens kam ein junger Schafflergehilfe auf die Idee, die trostlose Bevölkerung durch einen heiteren Reigentanz auf den Straßen und Plätzen zu ermuntern. Seine Kollegen folgten seinem Beispiel, und im Laufe der Jahre entstand, von der Schaffler-Innung ausgehend, eine feste Organisation, die nach dem frommen Gebrauch des Mittelalters den Tanz nunmehr als Zeichen des Dankes gegen Gottes Hilfe wider die Pest in Zwischenräumen von zunächst drei und dann von sieben Jahren wiederholte. Es sind im ganzen 27 Tänzer einschließlich eines von ihnen selbst gewählten Vortänzers, die alle der Bruderschaft der Schafflergehilfen angehören müssen.

Eigenartig ist ihre Festtracht. Sie tragen hochrote, silberbordierte Röcke, weiße Westen, schwarze, kurze Tuchhosen, weiße Strümpfe, Schnallenschuhe, ein gelbes Schurzfell und die sogenannte Schlegelmütze von grüner Farbe. Um die Brust schlingt sich das Festband, eine rotseidene Schärpe, die an beiden Enden das bayerische Wappen und die Embleme des Schafflerhandwerks trägt. Die Schaffler besitzen auch eine eigene festliche Fahne, die gegenwärtig wurde ihnen im Jahre 1866 durch König Ludwig II. verliehen.

Das Hauptquartier der Schaffler während derjenigen Tage, in denen „getanzt“ wird, befindet sich in ihrer Her-

berge, dem Kreuzbräu. Der Vortänzer verläßt, sobald bei einem vornehmen Herrn getanzt werden soll, als erster das Lokal und ruft seine Genossen nacheinander aus dem Bräu heraus, bis alle versammelt sind. Dann geht es in feierlichem Zuge zu den Persönlichkeiten, denen mit der Vorführung des Tanzes eine Huldigung dargebracht werden soll. Der erste Tanz gebührt dem König, dann kommen die anderen Mitglieder des königlichen Hauses, die hohen Würdenträger und sonstige vornehme Persönlichkeiten an die Reihe. Auch Privatleute können sich den Zugus leisten, von ihren Fenstern der Vorführung des Tanzes zuzuschauen, wenn sie einen entsprechenden Betrag in die gemeinsame Kasse stiften.

Der Tanz selbst ist ein Reigentanz und wird ausgeführt in einer Art von Tanzschritten langsamer Art. Die Tänzer tragen dabei halbe Sonnenreifen, die mit Buchsbaumzweigen und farbigen Bändern verziert sind. Der Vortänzer balanciert innerhalb der Rundung seines Reifens kunstgerecht ein Glas Wein. Als Einleitung für die diesjährigen Tänze erfolgte im Kreuzbräu die feierliche Fahnübergabe an die diesjährigen Tänzer. Der Fachlehrer Prinz, der die Reigen einstudiert hatte, gab einen historischen Ueberblick über die Entstehung und die Variationen der alten Sitte. Er wollte wissen, daß nach alten Chroniken der Tanz schon gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts in München heimisch war.

Kurze Auslands-Chronik.

Nach einer Meldung aus Toulon wurden durch die Explosion eines Kesselrohrs auf dem Panzerschiff „Gaulois“ vier Matrosen durch ausströmende Dämpfe schwer verbrüht.

In der staatlichen Pulverfabrik zu Vonges bei Dijon wurden zwei Arbeiter durch eine Explosion getötet und mehrere verwundet. Ein Teil des Gebäudes wurde zerstört.

In Elis und im Peloponnes richteten starke Erdstöße großen Sachschaden an.

Am Dienstag überfiel ein ungeheurer Heuschreckenschwarm, der sich über fünf Stunden erstreckte, die um Assuan (Ägypten) gelegenen Anpflanzungen und zerstörte sie zum Teil gänzlich. Nachdem das Zerstörungswerk vollendet war, flog der verderbliche Schwarm nordwärts.

In San Juan (Puerto Rico) sollte im Stadttheater eine Weihnachtsbescherung armer Kinder stattfinden. Als die Türen zum Theater geöffnet wurden, entstand ein Gedränge, bei dem vier Kinder togetreten und achtzehn schwer verletzt wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

Matrosen vor dem Kriegsgericht. Das Marinekriegsgericht verurteilte die Matrosenartilleristen Kipke zu drei Jahren vier Monaten, Weber zu zwei Jahren neun Monaten, Vangenbed und Rückert zu je zwei Jahren acht Monaten Gefängnis wegen militärischen Aufruhrs. Die Angeklagten hatten sich am 19. November d. J. auf dem Fort St. Louis, als der Referendatsfeuerwerker Thomßen sie wegen Ungehörigkeiten zum Strafdienst befehl, zusammengerottet und johlend und schreiend den Gehorham verweigert.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 7. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 742 Rinder (darunter 405 Kühe, 116 Ochsen, 221 Kühe und Kälber), 1806 Kälber, 3813 Schafe, 18 628 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Kälber:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppeltender feinsten Rast.	100—110	143—157
b) feinsten Rastkälber	78	130
c) mittlere Rast- und beste Saugkälber	72—75	120—125
d) geringere Rast- und gute Saugkälber	65—70	114—123
e) geringe Saugkälber	50—60	91—109

Schafe:

A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	48—50	96—100
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	45—47	90—94
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	35—39	73—81

B) Weidemastschafe:

a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—

Schweine:

a) Ferkelschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	56	70
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	54—56	67—70
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	53—54	66—68
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	50—54	64—67
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	50	62—63
f) Sauen	51—52	64—65

Vom Rindermarktschlag blieb nichts übrig. Die Marktfrage wurde ab. — Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen war glatt auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief schleppend und gedrückt und hinterläßt Ueberstand.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 73 M. 50, 72 M. 58, 71 M. 208, 70 M. 1089, 69 M. 1394, 68 M. 3221, 67 M. 2708, 66 M. 2874, 65 M. 1962, 64 M. 1009, 63 M. 565, 62 M. 273, 60 M. 59, 59 M. 25, 58 M. 64, 57 M. 10, 56 M. 4, 55 M. 4, 54 M. 4, 53 M. 1, 52 M. 2, 51 M. 1, 50 M. 2 Stück.

Berlin, 7. Januar. (Bericht von Gebr. Gause.) Butter. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qual. 130 132 M., do. IIa. Qual. 124—130 M.

Jetzt müssen Sie Winter-Schuhe bei uns kaufen

denn wir gewähren auf unsere ohnehin enorm billigen Preise noch

Zehn Prozent Rabatt!

Springmann's Schuhwaren-Haus

Nürnberg Würzburg Erlangen Gießen, Bahnhofstr. 58 Fulda Aschaffenburg Schweinfurt

Fleisch- und Wurstpreise.

Schweinefleisch von prima jungen Schweinen, sämtliche Stücke	per Pfd.	80 Pfg.
Prima Rind- u. Ochsenfleisch	„	90 „
Rohfleisch	„	75 „
Kalb- und Rindfleisch	„	80 „
Speck und Dörrfleisch	„	90 „
Kollschinken	„	120 „
Rastler Rippenspeer, gerollt und ohne Knochen	„	110 „
Schmalz, roh und ausgelassen	„	85 „
Wurstfett	„	50 „
Fleischwurst und Preßkopf	„	90 „
Leber- und Blutwurst	„	70 „
Mettwurst	„	100 „
Prima Hausmacherleberwurst	„	90 „
Cervelatwurst	„	140 „

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Parzählungs-Geschäft für Fleisch und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz Metzgerei Sinn.
Telefon 270 Amt Herborn.

Wildscheine

hält vorrätig

Buchdruckerei Anding.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von **5.000.000 Mark 4% Schuldverschreibungen Buchst. Z** zum Vorzugskurs von **98,40%** (Börsenkurs 99%) in der Zeit vom **22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914** einschliesslich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum **30. Dezember cr. erfolgen**, wird der Kurs mit **98,30%** berechnet. Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich. Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom **Bezirksverbande des Regierungsbezirks Wiesbaden** garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Freitag, den 9. Januar, abends 7^{1/4} Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

1 klein. gebr. Herd

zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. des Nass. Volksfr.

Dienstmädchen

für leichte häusl. Arbeiten per 1. Febr. evtl. früher gesucht. Herborn. Wilschelmstr. 43 l.

Jeden Freitag:



lebendfrische Fische.

Fr. Bähr, Herborn.

Freibank Herborn.

Freitag vormittag 9 Uhr **Schweinefleisch**

Pfund 50 Pfg.